

## Peer-to-Peer-Workshop „Vulner-ability“ – ein Bericht

Der dritte Workshop in der Reihe war dem Grenzbereich zwischen Theorie und Praxis gewidmet mit dem Ziel, beiden Bereichen gleichermaßen gerecht zu werden. Der erste Teil des Workshops bestand aus einem theoretischen Parcours, in dem die TeilnehmerInnen gemeinsam den theoretischen Rahmen des darauffolgenden praktischen Experiments abstecken sollten. Die Hypothese des Experiments lautete: Vulner-ability ist die individuelle Fähigkeit von Performern im zeitgenössischen Tanz sich verletzlich zu zeigen, welche dem zeitgenössischen Tanz als Genre ermöglicht, Verletzlichkeit durch *affektives Einbeziehen* zu vermitteln.

Inhaltlich bewegten wir uns in der Forschungsliteratur zu *Broken Narratives*, einem relativ jungen Schwerpunkt innerhalb der narrativistischen Kulturwissenschaft. Von „erstaunlichen Brüchen“, in welchen die Sprache ihr Versagen äußert, gelangten wir über die Definition von Tänzen als Aufbruchsmetapher zur Ästhetik des Gebrochenen, Offenen, Unabgeschlossenen. Das Verhältnis zwischen Narrativ und Diskurs wurde diskutiert, und das Verhältnis von Narrativ und dem phänomenologischen Leibbegriff umrissen. Wir stellten fest, dass sogenannte „Krankheitsnarrative“ Ähnlichkeiten mit oder Gegensätze zu poetischen Verfahren und Erzählstrategien im zeitgenössischen Tanz aufweisen. Dabei sind es vor allem die Leerstellen in diesen Narrativen, die wesentlich sind und die Verletzlichkeit „thematisieren“. Eben jene Leerstellen, die der Tanz - in seiner Positionierung jenseits von Sprache - affektiv zu füllen vermag.

Das Experiment versuchte sich an einer praktischen Annäherung an das Verhältnis zwischen Narrativ und Leib. Das Foucaultsche Theorem des diskursiv-geprägten Körpers diente als Ansatzpunkt für die Anleitung. Die konkrete Fragestellung bezog sich auf die Wirkung unterschiedlicher Narrative auf den Körper. Wie macht sich das *Einschreiben in den Körper* auf der sensorisch-motorischen Ebene bemerkbar? Klassische Kurzbiografien wurden in Kontrast zu persönlichen Erzählungen vorgetragen, während einige TeilnehmerInnen mittels Improvisation der Wirkung nachgehen sollten und andere TeilnehmerInnen die Aufgabe hatten zu beobachten.

Aus Zeitgründen war es uns nicht möglich, zur Gänze in das Experiment einzusteigen. Für mich als Workshopleiterin war es dennoch ein gelungener erster Versuch eines Formats, welches ich in Zukunft ausbauen möchte. Der Peer-to-Peer-Workshop stellte eine hervorragende Möglichkeit dar, mich mit meiner Idee - *in statu nascendi* - an interessierte KollegInnen zu wenden und konstruktives Feedback zu erhalten.

### Literatur:

Böhler, A. (2016): Post-Hermeneutik nach Derrida. Erstaunliche Brüche. In: *Narrative im Bruch*; Anna Babka/Marlen Bidwell-Steiner/Wolfgang Müller-Funk (Hg.), Göttingen, 2016, 133-146.

Nünning, A., & Nünning, Vera. (2016): Conceptualizing ‘Broken Narratives’ from a Narratological Perspective: Domains, Concepts, Features, Functions, and Suggestions for Research. In: *Narrative im Bruch*; Anna Babka/Marlen Bidwell-Steiner/Wolfgang Müller-Funk (Hg.), Göttingen, 2016, 37-86.

Kokanović, Renata, Stone, Meredith, Bowman, Deborah, & Parker, Jan. (2018). Listening to what cannot be said: Broken narratives and the lived body. *Arts and Humanities in Higher Education*, 17(1), 20-31.